

über trifft nur ein Moment in der Folge der Ursachen. Gewiß stehen dahinter gewichtige außenpolitische Gründe: man nehme die ganzen Folgewirkungen von Versailles. Aber die erste Voraussetzung für den Expansionskurs blieb doch das Gelingen der innenpolitischen Machtergreifung, die alle Kontrollen und Hemmungen beseitigte. Darin liegt ihre Bedeutung für eine Analyse der so viel spektakulärereren Ereignisse um den zweiten Weltkrieg. Kein Hinweis auf Schuld oder Scheitern der Policy of Appeasement kann von dieser deutschen Selbsterkenntnis entbinden, die den Blick immer von neuem auf die innere Umwälzung von 1933 zurücklenkt.

HANS W. GATZKE

STRESEMANN UND LITWIN

Vorbemerkung des Herausgebers: Es ist über die neuen Einsichten, die sich aus dem Stresemann-Nachlaß für bestimmte sachliche Probleme ergeben, schon mehrfach in den Vierteljahrsheften gehandelt worden, zweimal allein schon von dem Verfasser der hier abgedruckten *Miszelle*. Weder ihm noch den Herausgebern liegt an sich daran, zu den abträglichen Glossen beizutragen, die sich aus der Vereinzelung bestimmter biographischer Züge ergeben können. Erst in einer Gesamtwürdigung des Staatsmannes können sie ihren Platz finden. Ebenso wenig aber entspricht es der Linie der Zeitschrift, auf diesem Forschungsgebiet wie auf irgendeinem anderen, einen Artikel abzulehnen, der ein heikles Thema berührt, vorausgesetzt, daß die Behandlung wissenschaftlich einwandfrei ist wie im vorliegenden Fall und zugleich den Sinn für Proportionen nicht vermissen läßt.

H. R.

Wie kaum ein anderer Politiker der Weimarer Republik war Gustav Stresemann den offenen und versteckten Angriffen seiner politischen Gegner ausgesetzt, die in ihren Versuchen, seine Politik oder seine Person herabzusetzen, selbst vor den größten Verleumdungen nicht haltmachten.¹ Stresemann litt ganz besonders unter diesen fortwährenden Anfeindungen, da er von Natur aus sehr empfindlich war.² Im Laufe der Jahre erst gelang es ihm, wenigstens nach außen hin eine gewisse Souveränität gegenüber derartigen Angriffen zu zeigen. „Ich bin nicht jedem Narren für mein Tun Rechenschaft schuldig“, schrieb er 1923, „denn es gibt solcher Narren in einem 60 Millionenvolk immerhin ein gutes Dutzend. Meine Zeit ist mir aber

¹ Zu den öffentlichen Angriffen, besonders in der Rechtspresse, kamen die vielen anonymen Schmäh- und Drohbriefe, von denen Stresemanns unveröffentlichter „Nachlaß“ zahlreiche Beispiele enthält. Auch Stresemanns Familie wurde von diesen Verleumdungen betroffen. Vgl. Gustav Stresemann, *Vermächtnis. Der Nachlaß in drei Bänden*, Hrsg. Henry Bernhard (Berlin 1932–33), I, S. 322ff.; II, S. 95f.

² So konnte ihn bereits der Ton eines Briefes tief verletzen („In diesem Tone schreibe ich nicht einmal an mein Dienstmädchen“, Str. an Gen. v. Kessel, in *Answärtiges Amt, Politisches Archiv, „Nachlaß des Reichsministers Dr. Gustav Stresemann“*, Mikrofilm, National Archives, Washington, D. C., container 5076, serial no. 6900, frame no. 155297, künftig zitiert als „Nachlaß“, 3076/6900/155297).

für Auseinandersetzungen dieser Art zu schade.“³ Jedoch fünf Jahre später noch schrieb er mit Bitterkeit über eine geplante Biographie: „Die ersten, die sie kaufen, werden wahrscheinlich meine Feinde sein, um zu sehen, was sich daraus gegen mich machen läßt.“⁴

Unter den zahlreichen Beleidigungsprozessen, die Stresemann in den zwanziger Jahren zur Verteidigung seines Namens und seiner Politik führte, war der sog. „Plauener Prozeß“ im Frühjahr 1927 wohl derjenige, der das größte öffentliche Interesse erregte.⁵ Die Anklage des Staatsanwalts und des Nebenklägers Stresemann richtete sich gegen den Plauener Rechtsanwalt Dr. Müller, der beschuldigt wurde, sowohl in Briefen an die Deutsche Volkspartei wie auf einer Tagung des „Alldeutschen Verbandes“ behauptet zu haben: „Dr. Stresemann habe sich dazu hergegeben, eine verbrecherische Handlung zu decken und habe der Korruption Vorschub geleistet“, indem er in ein gegen die „Deutsche Evaporator A. G.“ schwebendes Strafverfahren eingegriffen und so zum Versanden des Verfahrens beigetragen habe.⁶ Im Laufe des Prozesses ergab sich folgender Tatbestand: Stresemann gehörte, bis zu seiner Ernennung zum Reichskanzler, dem Aufsichtsrat der „Deutschen Evaporator A.G.“ an. Im Sommer 1920 waren 29 Waggons entsicherter Granaten, welche die Gesellschaft an ein tschechisches Eisenwerk verkauft hatte, wegen unzureichender Ausfuhrgenehmigung an der sächsischen Grenze beschlagnahmt worden. Der Generaldirektor der Gesellschaft, Paul Litwin, wandte sich darauf an Stresemann mit der Bitte, zugunsten seiner Firma beim Reichswirtschaftsministerium zu intervenieren. Stresemann schrieb in dieser Sache an seinen Parteikollegen, Reichswirtschaftsminister Scholz: „Ich halte mit der Direktion der Gesellschaft diese Beschlagnahme für ungerechtfertigt und wäre Ihnen dankbar, wenn Sie einmal prüfen lassen würden, ob diese Verfallerklärung juristisch und volkswirtschaftlich gerechtfertigt ist.“ Stresemanns Eingabe blieb jedoch erfolglos, und sowohl Litwin wie sein Sohn wurden später wegen Vergehens gegen die Ausfuhrvorschriften zu geringen Geldstrafen verurteilt.

Der Angeklagte Müller versuchte nun in seinen Aussagen während des Prozesses das Verhältnis zwischen Stresemann und Litwin als äußerst eng darzustellen. Sowohl Reichsbankpräsident Schacht, der bis Ende 1923 Aufsichtsratsvorsitzender der „Evaporator A. G.“ war, als auch Litwin traten als Zeugen gegen ihn auf, und Litwin behauptete: „Niemals habe ich Stresemann für geschäftliche Dinge in Anspruch genommen.“ Das Gericht fand, daß der Angeklagte den Wahrheitsbeweis für seine Anschuldigungen gegen Stresemann schuldig geblieben sei. „Die Evaporatorgesellschaft“, so lautete die Urteilsbegründung, „ist von jedem Verdacht unerlaubter Machenschaften frei. Das Schreiben Dr. Stresemanns bedeutet keines-

³ „Nachlaß“, 3098/7115/145450, Str. an Franz Miethke, 1. 5. 23..

⁴ „Nachlaß“, 3116/7147/150827, Str. an Konsul Bernhard, 7. 2. 28.

⁵ Material über den Prozeß findet sich in Str.'s „Nachlaß“, 5145/7327/161563 ff., sowie in der Tagespresse. Die Verhandlungen begannen am 23. 11. 26, wurden dann bis zum 28. 3. 27 vertagt, und das Urteil wurde am 11. 3. 27 verkündet.

⁶ Vogtländer Anzeiger und Tagblatt, 23. 11. 26; „Nachlaß“, 3145/7227/161680 ff.

falls ein Eingreifen in ein Verfahren, geschweige denn ein Bestreben, das Verfahren abzubiegen, wie es der Angeklagte darzustellen versucht.“ Müller wurde daher zur Höchststrafe von 10 000 RM verurteilt. Gegen dieses Urteil wurde Berufung bis in die höchste Instanz eingelegt, jedoch ohne Erfolg.⁷

Die Beurteilung des Prozesses in der Öffentlichkeit richtete sich, wie zu erwarten war, nach der politischen Einstellung des einzelnen gegenüber Stresemann. In einem Brief, den Stresemanns früherer Privatsekretär, Fritz Rauch, an den Vorsitzenden im Plauener Prozeß richtete, heißt es: „Ich kann mir nicht vorstellen, daß ein Mensch, der selbst rein empfindet und der Dr. Stresemann auch nur einmal über Goethe hat sprechen hören, über den er nur in vertrautem, kleinem Kreise spricht, jemals den Gedanken fassen kann, daß materielle Gesichtspunkte für diesen Mann eine Rolle spielen.“⁸ Das Gegenstück zu diesem Freundschaftsbekanntnis bildeten die anzüglichen Bemerkungen des deutschnationalen Reichstagsabgeordneten von Graefe im „Deutschen Tageblatt“, in denen sowohl Schacht wie Stresemann vorgeworfen wurde, falsche Aussagen unter Eid gemacht zu haben.⁹ Im allgemeinen jedoch überwog die Entrüstung über die gehässigen Diffamierungsversuche, die, wie der Prozeß gezeigt hatte, von rechtsstehenden Gegnern Stresemanns tatkräftig unterstützt worden waren.¹⁰

In der zahlreichen Stresemannliteratur wird der Plauener Prozeß kaum erwähnt. Zu einer wissenschaftlichen Diskussion der in ihm angerührten Fragen gibt erst das im „Nachlaß“ liegende Material die Möglichkeit. Es ist vielleicht zu lückenhaft, um zu einem abschließenden Urteil zu führen, doch kann es von der Stresemannforschung nicht vernachlässigt werden.

Paul Litwin, der heute fast vollkommen in Vergessenheit geraten ist,¹¹ hat bei mehreren Gelegenheiten in der großen Politik eine gewisse Rolle gespielt. So wurde er im Jahre 1917 von Staatssekretär Zimmermann zu Verhandlungen mit den Russen in Stockholm benutzt.¹² Im Sommer 1918 nahm Litwin an den Vorverhandlungen über die deutsch-russischen Ergänzungsverträge zum Frieden von Brest-Litowsk teil.¹³ Im Jahre 1919 wurde er von Außenminister Simons zur Fühlungnahme mit Frankreich verwendet.¹⁴ Seine Verwendung zu derartigen Missionen ist

⁷ „Nachlaß“, 3145/7327/161 623 ff. ⁸ „Nachlaß“, 3145/7327/161 595.

⁹ „Nachlaß“, 3145/7327/161 616 ff.

¹⁰ Vgl. Dr. Ernst Feder, „Müller aus Plauen“, Berl. Tagebl., 11. 4. 27.

¹¹ Kurze Hinweise auf L. finden sich in Norbert Mühlens, *Schacht: Hitler's Magician* (New York 1939), S. 16f.; Stresemann, *Vermächtnis*, I, S. 368f.; Heinz Starkulla, „Organisation und Technik der Pressepolitik des Staatsmannes Gustav Stresemann“ (Maschinenschrift). Diss. München 1951, S. 34ff.; Carl Severing, *Mein Lebensweg* (Köln 1950), I, S. 452.

¹² „Nachlaß“, 3145/7327/161 617, Str. an Staatssekr. Meissner, 16. 5. 27. L. behauptete, während des Plauener Prozesses zu ähnlichen Zwecken vom Generalstab und A. A. nach Rußland geschickt worden zu sein. Vgl. Berl. Tagebl., 1. 4. 27, M. A.

¹³ Hans W. Gatzke, *Dokumentation*, „Zu den deutsch-russischen Beziehungen im Sommer 1918“, in dieser Zeitschrift 3 (1955), S. 71 ff.

¹⁴ „Nachlaß“, 3145/7327/161 617. Auch 1924 scheint sich L., diesmal auf eigene Initiative, in schwebende deutsch-französische Besprechungen eingeschaltet zu haben. Vgl. Stresemann, *Vermächtnis*, I, S. 368f.

um so bemerkenswerter, als Litwin erst seit Ende 1916 deutscher Staatsangehöriger war.

Über den Werdegang Litwins ist nur wenig bekannt. Er wurde 1866 in Rußland geboren, war jüdischer Konfession und hatte sich in den neunziger Jahren eine angesehene und wohlhabende Stellung im russischen Kupfer- und Goldbergbau erworben.¹⁵ Im Jahre 1904 schickte er seine Familie nach Deutschland, um, wie er später sagte, seinen Kindern eine bessere Erziehung angedeihen zu lassen. Etwa fünf Jahre später ging er dann aus nicht näher feststellbaren Gründen selbst nach Deutschland, wo er die „Deutsche Evaporator A.G.“ gründete.¹⁶ Die Tätigkeit der Gesellschaft lag anscheinend auf dem Gebiet der „Wärmetechnik und -wirtschaft“.¹⁷ Litwin, so schrieb Stresemann in einem späteren Brief, war „auf technischem Gebiet außerordentlich versiert“ und gelangte „durch glückliche finanzielle Unternehmungen in den Besitz eines sehr großen Vermögens“.¹⁸

Stresemann lernte Litwin zu Beginn des ersten Weltkrieges kennen, und zwar durch Vermittlung von Kommerzienrat Friedrichs, dem Vorsitzenden des Bundes der Industriellen.¹⁹ Er trat damals in den Aufsichtsrat der „Deutschen Evaporator A.G.“ ein, dem neben Friedrichs auch Dr. Hjalmar Schacht und Geheimrat Dr. Schweighoffer, geschäftsführendes Präsidialmitglied des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, angehörten. Stresemann war bereits Mitglied einer Reihe anderer Aufsichtsräte²⁰ und genoß auf Grund seiner Tätigkeit im „Verband Sächsischer Industrieller“ und im „Bund der Industriellen“ großes Ansehen in Wirtschaftskreisen. Lewinsohn nennt ihn einen „typischen Industrieparlamentarier“, fügt jedoch hinzu, daß Stresemann zu den wenigen aus dem Syndikusberuf hervorgegangenen Politikern gehörte, „die sich innerlich von ihren industriellen Aufträgen freigemacht haben“.²¹ Es wird zu fragen sein, ob dies Urteil völlig zutrifft.

Kurz nach Ausbruch des Krieges wandte sich Litwin an Stresemann mit der Bitte, ihm bei der Erlangung der deutschen Staatsangehörigkeit behilflich zu sein.²² Stresemann war dazu bereit, da es ihm bedenklich erschien, „in einen allzu engen

¹⁵ „Nachlaß“, 3166/7311/158 464 ff., Beglaubigte Übersetzung eines Briefes des Generalgouverneurs von Jenissei, Giers, an den Minister für Handel und Industrie, 8. 2. 08, mit der Bitte, L. den Kommerzienratstitel für seine Verdienste um die russische Wirtschaft zu verleihen.

¹⁶ Berl. Tagebl., 1. 4. 27, A. A., Aussage Litwins im Plauener Prozeß.

¹⁷ Über den Tätigkeitsbereich der Gesellschaft vgl. den Jahresabschluß für 1921 in „Nachlaß“, 3051/6820/123 327 ff., sowie das Protokoll der A. R. Sitzung vom 1. 12. 21, „Nachlaß“, 3051/6817/122 792 ff.

¹⁸ „Nachlaß“, 3051/6820/123 234, Str. an Bankdir. Dietrich, 5. 1. 22.

¹⁹ „Nachlaß“, 3117/7169/155 841 ff., Str. an Hauptm. Felix Neumann, 31. 5. 24. Berl. Tagebl., 31. 3. 27, M. A., Kommissarische Vernehmung Str.'s im Plauener Prozeß.

²⁰ Ebenda. Nach Str.'s eigenen Angaben war er „in etwa zwölf Aufsichtsräten“, u. a. der Sarotti A. G., Zucker-Raffinerie Genthin A. G., Ernemann Werke und Sachsenwerk Licht- und Kraft A. G.

²¹ Richard Lewinsohn („Morus“), Das Geld in der Politik (Berlin 1930), S. 118 ff.

²² „Nachlaß“, 3052/6823/124 055, L. an Str., 17. 2. 15.

Konex [sic] mit der [Evaporator] Gesellschaft zu treten, solange es Herrn Litwin noch nicht gelungen sei, sich in Deutschland naturalisieren zu lassen“.²³ Die Angelegenheit scheint jedoch steckengeblieben zu sein, und Stresemanns Aussage während des Plauener Prozesses, daß seine Unterstützung der Litwinschen Bemühungen auf Veranlassung von Kommerzienrat Friedrichs erfolgt sei, bezieht sich wohl auf Litwins zweiten Naturalisierungsversuch im Herbst 1916, bei dem Friedrichs tatsächlich Stresemanns Hilfe erbat.²⁴ Stresemann befürwortete darauf in einem Brief an Unterstaatssekretär Zimmermann Litwins Antrag, „da seine [d. h. Litwins] ganzen Interessen auf deutscher Seite liegen und da er auch für sich und seine Söhne nicht nur die Rechte, sondern auch die Pflichten der Zugehörigkeit zum deutschen Staate gern auf sich nehmen will“.²⁵ Am 7. Dezember 1916 konnte er an Litwin telegrafieren: „Erfahre soeben, daß Preußisches Innenministerium Naturalisation zustimmt, und beglückwünsche Sie herzlichst zu diesem schönen Erfolg unserer gemeinsamen Bemühungen.“²⁶

Ein weiteres Beispiel, daß Litwin die vielseitigen Verbindungen seines Aufsichtsratsmitglieds Stresemann gut auszunutzen wußte, findet sich in einem Schreiben des mit Stresemann befreundeten deutschen Marine-Attachés in Konstantinopel, Humann, vom Herbst 1917. Daraus geht hervor, daß Stresemann sich nach der Versetzungs- und Beförderungsmöglichkeit von Litwins Sohn, der im Militärdienst stand, erkundigt hatte. Nach Rücksprache mit seinem Kollegen, General von Losow, meinte Humann jedoch, daß es für den jungen Litwin besser wäre, im Felde bei Falkenhäyn zu bleiben, da es in Konstantinopel keine Verwendung für ihn gäbe. Gleichzeitig bedankte sich Humann „für die in Aussicht gestellten 10 000 M der Deutschen Evaporator-Gesellschaft“, welche anscheinend für kulturelle Zwecke bestimmt waren.²⁷

Über die erwähnte Verwendung Litwins zu Verhandlungen mit den Russen im Jahre 1917 sind keine weiteren Einzelheiten festzustellen. Nach der Unterzeichnung des Vertrages von Brest-Litowsk jedoch finden wir den Generaldirektor der Evaporator-Gesellschaft in einer neuen Rolle: Im April 1918 wurde er zum Geschäftsführer der „Deutschen Ausfuhr G.m.b.H.“ für die Ukraine ernannt. Stresemann wurde zur Zeit des Plauener Prozesses vorgeworfen, die Ernennung Litwins für diesen Posten unterstützt zu haben, eine Behauptung, die er unbeantwortet ließ.²⁸ Er erklärte lediglich, daß ihm über die Art von Litwins Verwendung bei dieser Gesellschaft nichts bekannt sei. Immerhin ist nachweisbar, daß er sich bei einer Ausfuhrstockung nach der Ukraine zugunsten der Ausfuhrsgesellschaft bei Staatssekretär

²³ „Nachlaß“, 3052/6823/124056, Str. an Rechtsanw. Netcke, 18. 2. 15.

²⁴ Frankf. Ztg., 1. 4. 27; „Nachlaß“, 3063/6865/129599ff., Friedrichs an Str., 11. 10. 16, 5. 11. 16.

²⁵ „Nachlaß“, 3063/6865/129603, Str. an Unterstaatssekr. Zimmermann, 5. 11. 16.

²⁶ „Nachlaß“, 3063/6865/129608, Str. an L., 7. 12. 16.

²⁷ „Nachlaß“, 3067/6887/133243ff., Humann an Str., 22. 11. 17.

²⁸ „Nachlaß“, 3218/7463/546254, Hauptmann a. D. Knoll an Reichsfinanzmin. Dr. Koehler, 16. 3. 27; Berl. Tagebl., 31. 3. 27, M. A., Kommissarische Vernehmung Str.'s im Plauener Prozeß.

von Kühlmann eingesetzt hat²⁹ und daß er Litwin Hilfestellung leistete gegenüber Angriffen, die gegen diesen, vermutlich wegen seiner russischen Vergangenheit, von seiten seiner Mitarbeiter in der Gesellschaft gerichtet wurden. „Sobald ich nach Berlin zurückkomme“, schrieb Stresemann Anfang August 1918, „werde ich mit Herren, die in der Ausfuhrsgesellschaft tätig sind, persönliche Fühlung nehmen und bitte Sie überzeugt zu sein, daß ich den unberechtigten Angriffen auf Sie jederzeit mit Entschiedenheit entgegentreten werde.“³⁰

In den Sommermonaten 1918 fanden die bereits erwähnten Verhandlungen über die Ergänzungsverträge von Brest-Litowsk statt, in denen auf deutscher Seite Stresemann und Litwin aufs engste zusammenarbeiteten.³¹ In einem Brief an Stresemann erging sich Litwin damals in weitgehenden Plänen für seine eigene Rolle in Deutschlands künftigen Handelsbeziehungen mit Rußland. Als Anerkennung seiner Verdienste um das Zustandekommen der Ergänzungsverträge bat er Stresemann gleichzeitig, ihm bei der Erlangung des Eisernen Kreuzes behilflich zu sein.³² Stresemann hatte sich bereits früher „gern bereit“ erklärt, einen diesbezüglichen Antrag zu unterstützen.³³

Während des Plauener Prozesses beschrieb der Verteidiger des Angeklagten Müller Stresemanns Verhältnis zu Litwin als ein auf Gegenseitigkeit beruhendes. „In den Beziehungen von Dr. Stresemann“, so sagte er, „herrscht der Grundsatz: Hand muß Hand waschen.“³⁴ Es läßt sich nicht aus dem „Nachlaß“ feststellen, wie hoch die jährliche Entschädigung war, welche Stresemann als Aufsichtsratsmitglied der Evaporatorgesellschaft erhielt. Im Mai 1922 wurden ihm 60947,80 M als Tantieme überwiesen, und zwar 5000 M als feste Vergütung und der Rest als zehnpromzentiger Anteil am Reingewinn der Gesellschaft.³⁵ Rechnet man die Summe zum Inflationswert, so haftet ihr sicher nichts Außergewöhnliches an. Litwin ließ es aber daneben nicht an kleineren Aufmerksamkeiten und Sonderzuwendungen fehlen.³⁶ Als Stresemann im Herbst 1917 die „Deutschen Stimmen“ und die Korrespondenz „Berliner Politischer Tagesdienst“ übernahm, lieh ihm Litwin einen Betrag von 115000 M.³⁷ Darüber hinaus wußte Stresemann aber auch sein enges Verhältnis zu Litwin für seine anderweitigen Geschäftsverbindungen auszunutzen. Anfang August 1918 bat er Litwin, seinen Einfluß in der Ausfuhrsgesellschaft zugunsten der Ernemann-Werke, in deren Aufsichtsrat Stresemann saß, geltend zu machen. „Wie

²⁹ „Nachlaß“, 3051/6818/122912, Kühlmann an Str., 29. 4. 18; „Nachlaß“, 3078/6913/136423, Str. an K., 18. 6. 18.

³⁰ „Nachlaß“, 3077/6912/136249, Str. an L., 6. 8. 18.

³¹ S. oben, Anm. 13.

³² „Nachlaß“, 3077/6911/135975, L. an Str., 25. 8. 18.

³³ „Nachlaß“, 3077/6911/135908, Str. an Dtsche. Ev. A. G., 14. 8. 18.

³⁴ Berl. Tagebl., 1. 4. 27, M. A., Rechtsanw. Rietzsch im Plauener Prozeß.

³⁵ „Nachlaß“, 3051/6820/123331, Dtsche. Ev. A. G. an Str., 26. 5. 22.

³⁶ Berl. Tagebl., 1. 4. 27, M. A., Aussage Müllers im Plauener Prozeß. Vgl. auch „Nachlaß“, 3051/6818/122862, Str. an L., 13. 8. 17, Dankbrief für ein Napoleonbild.

³⁷ „Nachlaß“, 3090/6930/139313, Str. an L., 10. 7. 20.

ich Ihnen bereits gestern telegraphiert habe“, antwortete Litwin, „ist es mir gelungen, sämtliche Aufträge für die Ernemann-Werke zu sichern.“³⁸

Inwieweit Stresemann finanziell an den Litwischen Unternehmungen beteiligt war, läßt sich nicht mit Genauigkeit feststellen. Er selbst erklärte während des Plauener Prozesses, im Jahre 1920 Aktien der „Evaporator A.G.“ besessen zu haben.³⁹ Gleichzeitig fungierte er, zusammen mit Friedrichs und Schweighöffer, als Kommanditist der im Februar 1918 gegründeten Kommanditgesellschaft Paul Litwin & Co. Doch war die Beteiligung dieser Gesellschafter anscheinend äußerst minimal.⁴⁰

Wichtiger wird für Stresemann gewesen sein, daß Litwin seine politischen Bestrebungen finanziell unterstützte. Er trat der von Stresemann kurz nach Kriegsende gegründeten Deutschen Volkspartei sofort bei und wurde als Mitglied des „Reichsklubs“ der D.V.P. zu einem der wichtigsten Geldgeber der Partei.⁴¹ Gesellschaftlich jedoch scheinen ihre Beziehungen weniger intim gewesen zu sein.⁴² Gleichwohl brachte es Stresemanns enge Verbindung zu Litwin mit sich, daß Angriffe auf den Generaldirektor der Evaporatorgesellschaft dem Führer der Deutschen Volkspartei nicht gleichgültig sein konnten. Und solche Angriffe wurden im Laufe der Jahre immer häufiger. So befaßte sich die „Deutsche Tageszeitung“ am 1. Juni 1920 (und im Anschluß daran der „Vorwärts“) unter dem Titel „Es lebe der Schieber“, mit den Geschäften, welche die Evaporatorgesellschaft mit Heeresgut der ehemaligen deutschen Armee betreibe. Stresemann wandte sich sofort an Hjalmar Schacht, der ihn aber vollkommen beruhigte. „Von einer Bereicherung der Gesellschaft durch Verwendung von Heeresgut“, sagte Schacht, „sei gar keine Rede.“ „Auch über alle sonstigen Verhältnisse der Gesellschaft“, so fährt Stresemanns Aufzeichnung fort, „gab Dr. Schacht die Erklärung ab, daß peinlich korrekt verfahren würde und daß ich keinerlei Veranlassung hätte, mich zu beunruhigen.“⁴³ Einige Monate später mußte sich Stresemann dann selbst gegen den Vorwurf verteidigen, daß er während des Krieges als Mitglied des Aufsichtsrates der Evaporator-A.G. „die Vorzüge des Verfahrens dieser Gesellschaft“ einer offiziellen Reichsstelle empfohlen habe.⁴⁴

Inzwischen erfüllte Stresemann weiterhin seine Pflichten als Aufsichtsratsmitglied der Evaporatorgesellschaft. Im Sommer 1921 wurde er aufgefordert, sich „wegen Lieferung von Altrandsberger Platten“, einem Produkt der Gesellschaft, bei der Regierung zu verwenden. „Ich habe im allgemeinen stets davon abgesehen“,

³⁸ „Nachlaß“, 3077/6912/136429 ff., L. an Str., 10. 8. 18.

³⁹ Berl. Tagebl., 31. 5. 27, A. A., Kommissarische Vernehmung Str.'s im Plauener Prozeß.

⁴⁰ Berl. Tagebl., 31. 5. 27, M. A., Aussagen Litwins und Heinrich Müllers im Plauener Prozeß.

⁴¹ Berl. Tagebl., 2. 4. 27, M. A., Aussage L.'s im Plauener Prozeß.

⁴² Berl. Tagebl., 1. 4. 27, M. A., Aussage L.'s im Plauener Prozeß. Danach waren Str. und L. keineswegs Duzfreunde, und Str.'s Besuche auf L.'s Landsitz, Schloß Schwante in der Mark, waren äußerst selten und meist geschäftlicher Natur.

⁴³ „Nachlaß“, 3051/6817/122694, Aufz. Str.'s vom 5. 6. 20.

⁴⁴ „Nachlaß“, 3051/6817/122721, Str. an die „Oldenburgische Landeszeitung“, 2. 3. 21.

so schrieb er an das Ministerium für Wiederaufbau, „in solchen Angelegenheiten für irgendeine Firma einzutreten, da dies leicht falsch ausgelegt werden könnte“; er hoffe aber, auf diese Weise „wenigstens die Prüfung der Produkte einer angesehenen Firma zu erlangen“. ⁴⁵ Am gleichen Tage schrieb Stresemann an die Evaporatorgesellschaft und erklärte sich mit der Wahl Schachts zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates und mit seiner eigenen Wahl zum stellvertretenden Vorsitzenden einverstanden. ⁴⁶ Mit gleicher Post schrieb er auch an Kommerzienrat Litwin und bat ihn um Überlassung von 50 bis 100 Evaporator-Aktien, da diese jetzt an der Berliner Börse zur Einführung kommen sollten und Stresemann „nicht in die voraussichtlich eintretende Haussebewegung der ersten Tage“ hineingeraten wollte. ⁴⁷ Einen Monat später versuchte Stresemann wiederum seinen Einfluß zugunsten der Evaporator A.G. geltend zu machen. Diesmal handelte es sich um Aufträge für die Ausbesserung von Güterwagen, bei denen sich die Gesellschaft benachteiligt fühlte. ⁴⁸ Im Januar 1922 schrieb Stresemann in einer Referenz über Litwin, daß er ihn für die Führung größerer industrieller Unternehmungen qualifiziert halte und daß seine finanziellen Verhältnisse in jeder Beziehung einwandfrei seien. ⁴⁹ Im März 1922 versuchte Stresemann Hugo Stinnes für ein Erzvorkommen in Rußland zu interessieren, für welches Litwin eine Option hielt. ⁵⁰ Im Juni vermittelte er ein Abkommen zwischen seinem Freunde Max Hoffmann und Paul Litwin, das Hoffmann, der kürzlich von seinem Posten als Generaldirektor der Sarotti A.G. zurückgetreten war, in die Lage versetzte, mit Litwins Hilfe seine eigene Schokoladenfabrik zu gründen. „Ich bedauere nur“, schrieb Stresemann an Litwin, „daß ich wegen der Parität zwischen den beiden Besitzergruppen . . . nicht selbst in der Lage bin, Aktionär sein zu können, da die Ehe zwischen Herrn Hoffmann und Ihnen doch durch mich zustande gekommen ist . . . Vielleicht überlegen Sie sich einmal, ob sich das nicht durch Aktien ohne Stimmrecht oder Genußscheine noch einmal machen läßt“. ⁵¹ Im September erlangte Stresemann vom Preußischen Justizminister die Begnadigung eines Arbeiters der Evaporatorgesellschaft, der für ein nicht näher spezifiziertes Vergehen im Gefängnis saß. ⁵² Und endlich, im Oktober, unterstützte er ein Gesuch Litwins zum Nachlaß von rückständigen Einkommen- und Vermögenszuwachssteuern. ⁵³

Hier erhebt sich naturgemäß erneut die Frage, auf welche Weise sich Litwin für die mannigfachen Gefälligkeiten Stresemanns revanchierte. Ob Stresemanns oben zitierte Bitten um Bevorzugung bei der Erwerbung von Aktien in den Litwischen

⁴⁶ „Nachlaß“, 3051/6817/122743, Str. an Dr. Rose im Minist. f. Wiederaufbau, 24. 8. 21.

⁴⁷ „Nachlaß“, 3051/6817/122742, Str. an die Dtsche. Ev. A. G., 24. 8. 21.

⁴⁸ „Nachlaß“, 3051/6817/122741, Str. an L., 24. 8. 21.

⁴⁹ „Nachlaß“, 3109/6996/141239f., Str.'s Sekretariat an das Reichsverkehrsministerium, 28. 9. 21.

⁵⁰ „Nachlaß“, 3051/6820/123234, Str. an Bankdir. Dr. Dietrich, 5. 1. 22.

⁵¹ „Nachlaß“, 3051/6820/123290, Fa. Hugo Stinnes an Str., 22. 3. 22.

⁵² „Nachlaß“, 3051/6820/123353ff., Str. an L., 2. 6. 22.

⁵³ „Nachlaß“, 3051/6820/123365, Str. an den Preuß. Justizminister Am Zehnhoff, 18. 9. 22.

⁵⁴ „Nachlaß“, 3051/6820/123382ff.

Unternehmungen erfüllt wurden, läßt sich nicht feststellen.⁵⁴ Klarer liegt die Sache bei der Unterstützung, die Litwin weiterhin der Deutschen Volkspartei angedeihen ließ. Da war einmal das mysteriöse Devisenkonto „S. Gustav“ in Höhe von 5000 Pfund Sterling, das bei der Evaporatorgesellschaft geführt wurde, von dessen Existenz aber, nach Litwins Aussagen im Plauener Prozeß, Stresemann nichts bekannt war.⁵⁵ Darüber hinaus nahm Litwin ein reges Interesse an der von Stresemann 1921 gegründeten Tageszeitung „Die Zeit“, der er neben finanziellen Darlehen auch mit größeren Inseratenaufträgen zu helfen versuchte.⁵⁶

Es fehlte indessen nicht an Stimmen, die Stresemann vor einer derart engen Verbindung mit Litwin warnten. Im Dezember 1921 teilte ihm sein Parteikollege Siegfried von Kardorff mit, daß Litwin in Industriekreisen „den schlechtesten Ruf genieße“, eine Warnung, die Stresemann jedoch als „ungerechtfertigt“ zurückwies.⁵⁷ Wenige Monate später schrieb Stresemann selbst an Schacht, „daß in verschiedenen hiesigen Bankfirmen ungünstige Gerüchte über die Deutsche Evaporator-Gesellschaft verbreitet sind“, und „daß man sich über große Devisenverluste unterhalte. . .“⁵⁸ Eine Antwort Schachts findet sich nicht im „Nachlaß“. Doch hatten derartige Bedenken offenbar keinerlei Einfluß auf Stresemanns tatkräftige Unterstützung der Evaporator A. G. und ihres Generaldirektors, der in einem Brief an Stresemann damit drohte, seine „Geschäfte in Deutschland am 1. Januar 1923 zu liquidieren und nach dem Ausland zu gehen“, falls die gegen ihn gerichteten Denunziationen nicht aufhören sollten.⁵⁹

So lagen die Dinge, als Mitte Juli 1923 Litwin plötzlich angeklagt wurde, Verstöße gegen die Devisenordnung begangen zu haben und wegen Fluchtverdachts und Verdunkelungsgefahr verhaftet wurde. Die Nachricht erreichte Stresemann in Bad Homburg, wo er zur Kur weilte. „Situation sehr ernst“, telegraphierte sein Privatsekretär am 14. Juli, „da Zeugenaussagen außerordentlich belastend“.⁶⁰ Eine ausführlichere Darstellung wurde Stresemann tags darauf in einem elfseitigen Brief des Rechtsanwalts Frankfurter, eines Angestellten der Evaporatorgesellschaft, gegeben.⁶¹ Danach sollte Litwin die Devisenhandelserlaubnis seiner Gesellschaft dazu mißbraucht haben, Devisen für seine eigene Tasche zu kaufen. „Sie kennen ihn [d. h. Litwin] ja genau“, schrieb Frankfurter, „und man muß leider mit der Möglichkeit rechnen, daß er Unvorsichtigkeiten gemacht hat“. Er befaßte sich sodann

⁵⁴ Litwin erwies Stresemann einen Gefallen dadurch, daß er Stresemanns Neffen, Kurt Plagge, der Str. „als ein sehr lieber Mensch wert“ war, zu seinem Privatsekretär machte. Vgl. Berl. Tagebl., 1. 4. 27, M. A., Aussage Heinrich Müllers im Plauener Prozeß; „Nachlaß“, 3075/6882/132372 ff.

⁵⁵ Berl. Tagebl., 1. 4. 27.

⁵⁶ „Nachlaß“ 5051/6820/123311, Str. an L., 29. 4. 22; 3098/7114/145267 ff., L. an Str., 23. 3. 23. Vgl. auch Starkulla, „Pressepolitik“, S. 44.

⁵⁷ „Nachlaß“, 5051/6817/122797, K. an Str., 19. 12. 21; 122799, Str. an K., 22. 12. 21.

⁵⁸ „Nachlaß“, 3051/6820/123303, Str. an Schacht, 11. 4. 22.

⁵⁹ „Nachlaß“, 5051/6820/123387, L. an Str., 26. 10. 22.

⁶⁰ „Nachlaß“, 5052/6821/123459, Henry Bernhard an Str., 14. 7. 23.

⁶¹ „Nachlaß“, 5052/6821/123448 ff., F. an Str., 15. 7. 23.

mit den Beweggründen für die ungewöhnliche Strenge, mit der Litwins Fall von den Behörden behandelt wurde. „Der Umstand, daß er in Rußland geboren und Jude ist, spricht für sich selbst.“ Aber es kommen noch „andere Momente für die Jagd auf Litwin in Frage. Seine treue Gefolgschaft für Sie [d. h. Stresemann], seine politische Stellung, seine ideelle und materielle hingebende Unterstützung der von Ihnen geführten Politik, insbesondere auch ‚Der Zeit‘, haben ihm nicht nur im kommunistischen Lager Feindschaft erweckt . . . Es läßt sich für diejenigen Leute, die gewöhnt sind, Vorgänge nach ihren politischen Auswirkungen zu untersuchen und zu betrachten, nicht verkennen, daß man in Litwin Ihren Parteigänger und in der Evaporator auch den Aufsichtsrat und insbesondere seinen stellvertretenden Vorsitzenden hofft treffen zu können . . . Daß Litwin selbst ein Mensch ist, der durch diese Art des Vorgehens zum Rasen gebracht werden muß und damit der äußersten Unvorsichtigkeit fähig ist, werden Sie wohl ebenso annehmen wie ich“. Frankfurter schlug deshalb vor, sobald wie möglich Litwins Haftentlassung zu erwirken, um so „einen Teil des politischen Schadens, den die Aktion schon angerichtet hat und noch weiter anrichten müßte“, zu beseitigen und zu verhindern, „daß Litwin . . . irgendwelche Unbesonnenheiten bei der Vernehmung macht“. Frankfurters Brief sagt nichts Näheres darüber aus, worin Litwins „Unvorsichtigkeit“ und „Unbesonnenheiten“ bestehen könnten. „Ich hielt mich für verpflichtet“, fährt er fort, „Ihnen, sehr geehrter Herr Doktor, die mir sehr gefährlich erscheinende Situation ausführlich darzulegen, denn ich befürchte, ganz abgesehen von Litwins persönlichem Interesse, daß die Sache ganz unabsehbare Folgen haben kann . . . Es würde uns alle außerordentlich erleichtern“, so schließt der Brief, „wenn Sie, und wäre es auch nur vorübergehend, hierherkämen, um nach dem Rechten zu sehen und uns die Richtlinien des weiteren Verhaltens zu geben. Ich wiederhole: Die Situation erscheint mir überaus gefährlich.“

Während Frankfurters Brief noch unterwegs war, hatte Stresemann eine Besprechung mit Schacht in Heidelberg, als deren Ergebnis er eine Reihe von Richtlinien zur Behandlung der Litwin-Affäre an Henry Bernhard ergehen ließ. Litwin, so hieß es darin, habe tatsächlich „Devisen gekauft und zum Teil verkauft, was nach der Devisenordnung verboten war“, jedoch in sehr minimaler Weise; und Stresemann lehnte es ab, „über die Handlungsweise von L. gegenwärtig ein Urteil zu fällen, will aber natürlich seine Folgerungen daraus ziehen, sobald erwiesen ist, um was es sich handelt.“⁶²

Welch großes Interesse Stresemann an der ganzen Sache nahm, geht daraus hervor, daß er den ihm nahestehenden Reichsgeschäftsführer der DVP, Rechtsanwalt Kempkes, bat, die Verteidigung Litwins zu übernehmen. Kempkes jedoch warnte, man dürfe den Fall nicht „aus der kriminellen Beurteilung in die politische Atmosphäre hinabgleiten lassen. Dies würde dem Angeklagten schädlich und für die ganze politische Rückwirkung unerfreulich sein.“ „Politisch wird es für uns am zweckmäßigsten sein“, fügte Kempkes hinzu, „uns einstweilen nicht um den Fall zu

⁶² „Nachlaß“, 3052/6821/123 460 ff., Str.'s Sekretärin an Henry Bernhard, 16. 7. 25.

bekümmern.“⁶³ „Erfreulicherweise“, so schrieb er einige Tage später, „ist bis jetzt die politische Seite vollständig zurückgetreten . . . Ich empfehle auch Ihnen, soweit wir nicht direkt aufgefordert werden, Zurückhaltung.“⁶⁴

Am 27. Juli unterbrach Stresemann seine Kur, um an einer Aufsichtsratssitzung der Evaporator A.G. in Berlin teilzunehmen. Schacht berichtete bei dieser Gelegenheit über seine und Stresemanns Bemühungen beim Wirtschaftsminister, Klarheit über die Anklagen gegen Litwin zu erhalten, sowie über die inzwischen erfolgte Haftentlassung Litwins, welche auf Grund von Schachts Unterhaltung mit dem Staatsanwalt verfügt wurde.⁶⁵ Er teilte weiter mit, daß die Verhaftung Litwins hauptsächlich auf Angaben seines kaufmännischen Direktors Heinrich Müller zurückzuführen sei. Nach diesen einführenden Darlegungen erschien dann der aus der Untersuchungshaft entlassene Generaldirektor, um das „unveränderte Vertrauen“ des Aufsichtsrats entgegenzunehmen. Im weiteren Verlauf der Sitzung berichtete Direktor Müller über seine Vernehmung im Verfahren gegen Litwin.⁶⁶ „Direktor Müller“, schrieb Stresemann zwei Tage später an Kempkes, „den Dr. Schacht in der Aufsichtsratssitzung vor allen Leuten als Schuft bezeichnete, wurde auf einstimmigen Beschluß des Aufsichtsrates fristlos entlassen.“⁶⁷ Damit war die Angelegenheit erledigt. Das Devisenverfahren gegen Litwin wurde kurz darauf niedergeschlagen, und die Deutsche Evaporator A.G. dankte Stresemann verbindlichst für sein „freundliches Eintreten in der Sache unseres Herrn Generaldirektor Paul Litwin, das zu dem erzielten Erfolge beigeholfen hat.“⁶⁸

Der Hauptleidtragende der ganzen Affäre war somit letzten Endes nicht Litwin, sondern Müller. In einem „Rundschreiben an die Herren Aufsichtsratsmitglieder der Deutschen Evaporator A.G.“ beklagte sich dieser heftig über die ihm zuteil gewordene Behandlung und drohte zur Wahrnehmung seiner Interessen mit einer Feststellungsklage. „Ich werde dabei . . . u. a. unter Beweis stellen“, so schrieb er, „daß die Mehrzahl der Aufsichtsratsmitglieder von Herrn Litwin auf Kosten der Gesellschaft beeinflusst worden ist . . . und daß welche noch obendrein ihm persönlich in hohem Maße verpflichtet sind.“⁶⁹ Müller machte jedoch diese „Enthüllungen“, soweit sie sich gegen Stresemann richteten, erst während des Plauerer Prozesses.

Kurz nach Beilegung des Verfahrens gegen Litwin wurde Stresemann mit der Bildung seines ersten Kabinetts betraut und legte, zusammen mit allen anderen Aufsichtsratsposten, auch den in der Evaporatorgesellschaft nieder. Jedoch seine Verbindung mit Litwin war zu eng und zu bekannt, um bald in Vergessenheit zu geraten. So mußte sich der Reichsaußenminister im Frühjahr 1924 gegen einen

⁶³ „Nachlaß“, 3098/7115/145722 ff., K. an Str., 21. 7. 23.

⁶⁴ „Nachlaß“, 3098/7115/145775 ff., K. an Str., 25. 7. 23.

⁶⁵ „Nachlaß“, 3052/6821/123 480 ff., „Protokoll über die Besprechung von A. R. Mitgliedern der Dtsch. Ev. A. G. . . . am 27. Juli 1923“.

⁶⁶ „Nachlaß“, 3052/6821/128 483 ff.

⁶⁷ „Nachlaß“, 3098/7115/145780 ff., Str. an K., 29. 7. 23.

⁶⁸ „Nachlaß“, 3052/6821/123 491. ⁶⁹ „Nachlaß“, 3052/6821/123 488 ff.

Artikel in der „Ostpreußischen Zeitung“ verteidigen, in dem, unter dem Titel „Die Partei des Herrn Litwin“ behauptet wurde, Litwin sei der Arbeitgeber von Stresemanns Schwiegersohn und der Geldgeber der „Zeit“. Stresemann leugnete beides ab.⁷⁰ Einige Wochen später äußerte er sich über ein Manuskript, „Litwin-Stresemann-Schweighoffer“, das ihm von den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ zur Begutachtung zuzuging – dahingehend, „daß es sich hier um einen Versuch, dem schon kürzlich ein deutschnationaler Aufsatz diente, handelt, um durch Herstellung irgendwelcher Verbindungen zwischen Herrn L. und mir die Anfeindung des Herrn L. auch auf mich zu übertragen.“ Was das Verfahren gegen Litwin wegen Verstoßes gegen die Devisenordnung anbetraf, so schrieb Stresemann: „Ich selbst bin mit der Sache nicht befaßt worden.“⁷¹ Im Februar 1925 wurde Stresemann von sozialdemokratischer Seite vorgeworfen, im Jahre 1918 ein Empfehlungsschreiben für Litwins russische Handelsgeschäfte an den russischen Handelsminister Krassin ausgestellt zu haben. Sowohl Litwin wie Krassin stritten dies ab.⁷² Litwin ging dabei so weit zu behaupten, „daß er niemals von Krassin etwas gewollt und daß er keine Geschäfte mit ihm oder mit Rußland gemacht habe“; und Krassin bekundete, daß Stresemann im Sommer 1918 mit ihm nur politische und nie wirtschaftliche Fragen besprochen habe.⁷³

Während Stresemann sich so als Minister bei jeder Gelegenheit von Litwin distanzierte, hörte doch die früher so enge Verbindung der beiden keineswegs völlig auf. „Ich wäre Ihnen außerordentlich dankbar“, schrieb Litwin an Stresemann während der Krassin-Episode, „wenn die Angelegenheit noch wieder zur Sprache kommen sollte, so Stellung dazu nehmen zu wollen, daß man ein für allemal die Bekanntschaft mit Herrn Litwin nicht als ein Verbrechen betrachtet, welches auch Minister stürzen kann.“⁷⁴ Im Juni 1926 bat Litwin den Reichsaußenminister, zugunsten der Evaporatorgesellschaft beim Reichsfinanzminister für Nachlaß von rückständigen Steuern zu intervenieren. Stresemann war zwar bereit, die Sache mit Litwin zu besprechen, war jedoch skeptisch, ob sich Litwins Wunsch erfüllen lassen würde.⁷⁵

Kurz darauf, im Herbst 1926, begann der Plauener Prozeß. Das Hauptmotiv für die Angriffe des Rechtsanwalts Müller auf Stresemann, so zeigte sich, war Müllers Opposition gegen Stresemanns Außenpolitik, insbesondere den Vertrag von Locarno. Da sich die Anklage jedoch gegen Müllers Behauptungen richtete, daß Stresemann im Sommer 1920 eine strafbare Handlung der Evaporatorgesellschaft gedeckt habe,

⁷⁰ „Nachlaß“, 3159/7396/171824.

⁷¹ „Nachlaß“, 3117/7169/158841 ff., Str. an Hauptm. Felix Neumann, 31. 5. 24.

⁷² „Nachlaß“, 3166/7309/158157, Str.'s Aufz. über Unterr. m. Litwin, 15. 2. 25; „Nachlaß“, 3166/7310/158306, Krassin an Brockdorff-Rantzau, 23. 2. 25.

⁷³ „Nachlaß“, 3166/7310/158315, Str.'s Aufz. über Tel. gespr. mit Litwin; „Nachlaß“, 3166/7310/158343, Brockdorff-R. an Str., 27. 2. 25; „Nachlaß“, 3166/7310/158368, Aufz. Str.'s über Unterr. mit Krassin, 3. 3. 25. Sowohl Litwin wie Krassin hatten anscheinend ein schlechtes Gedächtnis: vgl. Gatzke, „Zu den deutsch-russischen Beziehungen“, S. 73, 97.

⁷⁴ „Nachlaß“, 3166/7310/158325, L. an Str., 25. 2. 25.

⁷⁵ „Nachlaß“, 3145/7328/161816 ff., L. an Str., 19. 6. 26; Str.'s Sekretärin an L., 21. 6. 26.

so befaßten sich die Verhandlungen fast ausschließlich mit dem Verhältnis Stresemanns zu Litwin und nahmen bald die Formen eines typischen Skandalprozesses an. Da war die Rede von Silberschalen und Mittagessen bei Borchardt, mit denen Generaldirektor Litwin, zugegebenermaßen, die Mitglieder seines Aufsichtsrats bedacht hatte. Litwins Hausdame zitierte Litwins Feststellung: „Stresemann habe die Deutsche Volkspartei von seinem [d. h. Litwins] Gelde gegründet.“⁷⁶ Der Angeklagte Müller wurde von seinem Namensvetter, dem entlassenen Direktor der Evaporator A.G., unterstützt, welcher aussagte, das Verhältnis Stresemanns zu Litwin sei ein sehr enges gewesen, und das Devisenkonto „S. Gustav“ sei für Stresemann persönlich und nicht für die Deutsche Volkspartei eingerichtet worden.⁷⁷ Mit Ausnahme dieser Behauptung jedoch bezogen sich Müllers Zeugenaussagen fast ausschließlich auf Dinge, die sich durch das im „Nachlaß“ befindliche Material belegen lassen. Litwin stritt Müllers Feststellungen ab und behauptete, wie bereits gesagt, daß er Stresemann „niemals für geschäftliche Dinge in Anspruch genommen“ habe.

Die Verteidigung versuchte im Verlauf des Prozesses die enge Verbindung zwischen Stresemann und Litwin durch Ladung von weiteren Zeugen und Verlesung von Schriftstücken zu beweisen. Das Gericht lehnte jedoch die Beweisaufnahme als „nicht zur Sache gehörig“ ab.⁷⁸ Stresemann selbst war durch Regierungsgeschäfte verhindert, an den Verhandlungen teilzunehmen, und äußerte sich lediglich in zwei kommissarischen Vernehmungen.⁷⁹ Bei diesen Gelegenheiten gab er ein allgemein gehaltenes Resümee über seine Beziehungen zu Litwin, die er als ziemlich lose hinstellte. In Anbetracht des zweifelhaften Rufes, in welchem, ob gerechtfertigt oder nicht, Paul Litwin stand, ist es verständlich, daß Stresemann sich nicht zu eng mit ihm identifizieren wollte. Eine Überprüfung seiner Korrespondenz jedoch hätte sein Gedächtnis in einigen umstrittenen Punkten auffrischen können. Daß er in ein schwebendes Strafverfahren eingegriffen habe, geht indessen nicht daraus hervor. Und was sein Eintreten für die Evaporatorgesellschaft im allgemeinen angeht, so stellte die Plauener Strafkammer in zweiter Instanz fest: „Das Eintreten eines Abgeordneten für die Gesellschaft, deren Aufsichtsratsmitglied er ist, in der Art, wie es der Nebenkläger getan hat, ist schließlich nichts anderes als das Eintreten eines Abgeordneten, der einer Berufsorganisation angehört, für die Interessen dieser Berufsorganisation und damit auch für seine eigenen. Eine Korruptionerscheinung kann jedenfalls, solange es möglich ist, daß Abgeordnete Mitglieder des Aufsichtsrats einer Gesellschaft sind, in einer solchen Art des Sichverwendens nicht gesehen werden.“⁸⁰

Diese Erklärung erstreckte sich jedoch nicht auf die vielen persönlichen Gefälligkeiten, die Stresemann im Laufe der Jahre Litwin erwiesen hatte und für die sich dieser ausreichend revanchierte. Das Zutagetreten dieser engen Verbindung mit

⁷⁶ Berl. Tagebl., 2. 4. 27, M. A., Aussage von Frau Wronka.

⁷⁷ Ebenda, Aussage von Heinrich Müller. ⁷⁸ „Nachlaß“, 3145/7327/161 665 ff.

⁷⁹ Vogtländer Anzeiger und Tageblatt, 23. 11. 26; Berl. Tagebl., 31. 3. 27.

⁸⁰ „Nachlaß“, 3145/7327/161 626.

Litwin mußte Stresemann, aus persönlichen wie politischen Gründen, äußerst unangenehm sein. Es ist daher erklärlich, daß er im Jahre 1928, auf Anraten Schachts, Litwin eine Summe von 80 000 M (welche Schacht gesammelt hatte) zur Verfügung stellen wollte, als Abfindung für Litwins Darlehen an die „Deutschen Stimmen“, da Schacht „es für sehr unerwünscht [hielt], daß Herr Litwin immer noch den Schuldschein in seinen Händen hielt und davon auch gelegentlich Gebrauch machte“.⁸¹

Mit diesem Brief endet das Material über das Verhältnis Stresemanns zu Litwin. Die Frage ist – wie sich dieses von Stresemanns Biographen bisher übersehene Kapitel in seiner Karriere mit dem von ihnen gezeichneten Bild verträgt. Stresemann selbst beklagte sich einmal darüber, daß in der von seinem Freunde Rheinbaben verfaßten Biographie „der Mensch vollkommen gegenüber dem Politiker zurücktritt und daß er glaubt, daß meine ganze politische Entwicklung eine gradlinige sei, während ich gerade darauf Wert lege, aus den Ereignissen gelernt und daraus meine Folgerungen gezogen zu haben“.⁸² Für diejenigen seiner Zeitgenossen, die ihm kritischer gegenüberstanden, war es gerade diese Wandlungsfähigkeit, die ihnen als das hervorstechendste Merkmal des Menschen wie des Staatsmannes Stresemann erschien. Es blieb der neueren, auf dem unveröffentlichten „Nachlaß“ beruhenden Stresemannforschung vorbehalten, auf diese Seite in seinem Charakter erneut hinzuweisen, ohne damit seine staatsmännischen Fähigkeiten in Abrede zu stellen. Bereits während des ersten Weltkrieges, so stellt Annelise Thimme fest, besaß Stresemann die Eigenschaft, „die charakteristisch für ihn war und zum Anlaß des Spottes linksgerichteter Witzblätter wurde. . . . Wenn immer es die Situation erforderte, stellte er sich auf den ‚Boden der vollendeten Tatsachen‘.“⁸³

Der Angeklagte Müller nannte Stresemann im Verlauf des Plauener Prozesses einmal „die verfeinerte Ausgabe von Erzberger . . . mindestens so schädlich . . . vielleicht noch schädlicher.“⁸⁴ Dieser Vorwurf mußte Stresemann um so schwerer treffen, als er sich selbst während des Erzbergerprozesses so tief über die MACHENSCHAFTEN des früheren Zentrumsabgeordneten entrüstet hatte. Wenn auch die Angriffe Müllers auf Stresemann aus den unedelsten Motiven erfolgten, so kann man doch in Anbetracht des hier zitierten Materials nicht einfach diesen Vergleich mit Erzberger von der Hand weisen. In ihrer Wendigkeit, Anpassungsfähigkeit und Vielgeschäftigkeit jedenfalls läßt sich eine gewisse Ähnlichkeit zwischen beiden nicht verkennen. Und es ist nicht weiter erstaunlich, daß ihre Beziehungen, wie der „Nachlaß“ zeigt, zumindest während des Krieges ausgesprochen freundlich waren.

Es darf natürlich nicht übersehen werden, daß die in dieser Studie behandelte enge Zusammenarbeit zwischen Stresemann und Litwin in eine Zeit fällt, in der

⁸¹ „Nachlaß“, 5174/7577/167995 f., Str. an Rechtsanw. Dr. Kunz, 5. 7. 28.

⁸² Str. an Clara Slesina, 22. 3. 29, in dem von der Columbia University zusätzlich verfilmten „Nachlaß“, Filmrolle 2.

⁸³ Annelise Thimme, „Gustav Stresemann – Legende und Wirklichkeit“, Historische Zeitschrift 181 (April 1956), S. 336.

⁸⁴ Vogtländer Anzeiger und Tageblatt, 23. 11. 26, Aussage Dr. Müllers im Plauener Prozeß.

Stresemann lediglich Führer seiner Partei und noch nicht Reichsminister war. Darüber hinaus muß man in Betracht ziehen, daß eine derart enge Verbindung zwischen Parlamentariern und Industriellen nicht nur bei Stresemann und Erzberger bestand. Die Mitgliedschaft von Reichstagsabgeordneten in den verschiedensten Aufsichtsräten war jedenfalls durchaus nichts Ungewöhnliches. Andererseits aber verträgt sich das hier gebotene Material schwerlich mit dem idealisierten Bild der bisherigen Stresemannbiographien. In seiner echten Zeitfarbe mag es einem künftigen Biographen zu einem zwar widerspruchsvolleren, aber auch wahrheitsgetreueren Stresemannbilde verhelfen.